

# In den Eingeweiden des Réduits

Mit ihren Kanonen sollten Mussolinis Truppen in Schach gehalten werden: Die Gotthardfestung Sasso da Pigna macht Geschichte sinnlich erlebbar. Das Museum zeugt vom Selbstbehauptungswillen der Schweiz – was nicht allen Historikern passt. *Von Peter Keller*

Das Begnadigungsgesuch wurde noch am gleichen Tag abgelehnt. In geheimer Abstimmung folgte die Vereinigte Bundesversammlung dem Antrag des Militärdepartements: «Staat und Armee können nur durch die Vernichtung solch niederer und gemeiner Kreaturen vor weiterem Schaden geschützt werden.» In einer abgelegenen Kiesgrube im zürcherischen Hedingen wird das Urteil vollstreckt. Truppen aus der Innerschweiz erschossen die beiden «gemeinen Kreaturen» Kurt Roos und Alfred Quaderer. So sah es der Militärkodex vor: Bei einem verurteilten Armeeingehörigen hatten Soldaten aus der gleichen Einheit die Pflicht, die «Verräterkameraden» hinzurichten.

Das Urteil in vergilbter Schreibmaschinenschrift liegt in einer unscheinbaren Vitrine, mitten im Bauch der Festung Sasso da Pigna. Insgesamt fast zweieinhalb Kilometer Stollen hatte die Schweizer Armee während des Zweiten Weltkrieges ins Gotthardmassiv getrieben. Doch noch bevor die Anlage fertiggebaut war, verfügte die deutsche Wehrmacht bereits über Pläne des Festungswerks und Angaben zur Postierung der Geschütze, Maschinengewehre, Munitionstollen und Unterkünfte.

Ausgekundschaftet hatte das hochgeheime Projekt der zweiundzwanzigjährige kaufmännische Angestellte Kurt Roos aus Zug. Während seines Aktivdienstes absolvierte er 1944 einen Hochgebirgskurs im Gotthardgebiet und spionierte bei dieser Gelegenheit die Festung aus, gab die Informationen seinem Kollegen Quaderer weiter, der diese dann gegen Geld einem Nazi-Verbindungsmann veräusserte.

## Zwischen Neugier und Schaudern

Eine «Verräterei», wie es in der Anklage heisst, höchsten Ranges. Sasso da Pigna gehörte zum Kernstück der Réduit-Doktrin von General Guisan, welche die Konzentration der Schweizer Streitkräfte auf das Gebirge und die Besetzung der strategisch wichtigsten Alpentransversalen zum Ziel hatte. Mit dieser Strategie erhoffte sich die Armeeführung eine genügend hohe Abschreckungswirkung auf die feindlichen Achsenmächte. Dem Gotthard kam dabei eine zentrale Rolle zu. Ab 1941 wurde unweit des Hospizes auf der Passhöhe ein weitverzweigtes Artilleriewerk gebaut, das bis 1998 im Einsatz stand und erst drei Jahre später aus der absoluten Geheimhaltung entlassen worden ist.

Was dem Verräter Kurt Roos 1944 noch den Tod brachte, steht heute für Interessierte offen

zur Besichtigung. Eine Stiftung hat den Unterhalt und den Betrieb der Festungsanlage übernommen. Ihr Präsident ist Alfred Markwalder, «ein Hundert-Prozent-Job», wie er mit einem entschuldigenden Seufzer in Richtung seiner – nicht anwesenden – Frau anfügt, «allerdings ohne Bezahlung». Der hochgewachsene, inzwischen pensionierte Berner ist wie geschaffen für diese Aufgabe. Er war Rüstungschef der Armee, und als ehemaliger Kommandant der Gotthardbrigade wird Sasso da Pigna für ihn immer mehr sein als ein Museum, das die Besucher mit einer Mischung aus Neugier und Schaudern erkunden.

Noch ragen meterhohe Schneewände am Strassenrand hoch, Alfred Markwalder begrüsst den Journalisten vor der Eröffnung im Mai. Die Feuchtigkeit hockt tief in der Anlage. Während der Wintermonate wird das Museum komplett eingemottet, dann braucht es Wochen, bis alles bereit und geheizt ist für den Empfang der ersten Besucher. Vom Eingang führt ein mehrere hundert Meter langer Stollen zu einem Schrägaufzug, der hinauf in die eigentlichen Eingeweide der Festung fährt, zu den Truppenunterkünften und den Geschützstellungen. Die Kanonen, die sich im Originalzustand befinden, sind nach Süden ausgerichtet. Sasso da Pigna hatte die Zugangsachsen zum Gotthard wörtlich im Visier: einerseits

die Leventina und andererseits den San-Giacomo-Pass. «Wie ein Dolch», heisst es im Festungsführer, stösst dort Italien bis weit in den zentralen Alpenraum vor. Über das schweizerische Bedrettotol sind es nur wenige Kilometer zum Südportal des Gotthard-Eisenbahntunnels und zum Gotthardpass selbst.

## Gibt es noch Fragen?

In den zwanziger Jahren hatte Benito Mussolini die Strasse auf den San Giacomo komplett ausgebaut – zweifellos mit militärischen Absichten. Die italienische Armee hätte problemlos schwere Geschütze auf den Pass transportieren und von dort aus die Südzüge zum Gotthard kontrollieren können. Nach dem Réduit-Entscheid 1940 musste diese offene Achillesferse möglichst rasch geschlossen werden. Drei Jahre später konnten sechs Artilleriewerke den San-Giacomo-Pass unter Beschuss nehmen, darunter auch die heute noch zu besichtigende Westbatterie der Sasso da Pigna.

Die von Alfred Markwalder geführte Fondazione Sasso San Gottardo hat die als Denkmal von nationaler Bedeutung eingestufte Festung sukzessive zum Museum ausgebaut. In diesem Jahr lockt zusätzlich eine imposante Kristallausstellung im Berg. Dafür holt er Sponsoren und Gönner an Bord, die jedes Jahr Hunderttausende Franken zur Verfügung



*Abschreckungswirkung: Bunkerkanone am Gotthard.*



*Historische Herzkammer: Kristall-Ausstellung im Gotthard.*

stellen. «Ohne ausgewiesene Projekte lassen sich solche Summen nicht organisieren.»

Ein nicht unwesentlicher Teil seines Jobs besteht in der Beschaffung der nötigen Gelder, was sich nicht immer so einfach gestaltet wie vorletzten Sommer: In seiner Funktion als Stiftungspräsident führte Markwalder ehemalige Kameraden durch die Anlage, unter anderem zum westlichen Geschützraum mit seiner 15-cm-Bunkerkanone, die den oben beschriebenen San-Giacomo-Pass im Schussfeld hatte. Davon ist im nach aussen abgeriegelten Gefechtsstand nichts zu sehen.

Markwalder zeigte auf einem Foto die früher strategisch bedeutsame, heute durch ihre wilde Schönheit beeindruckende Sicht auf das Bedrettal und die italienischen Alpen dahinter. Genau diesen Blick wollte die Stiftung mit einer Plattform ermöglichen, aber diese kostete 150 000 Franken, und die Fondazione Sasso San Gottardo realisiert kein Projekt, bevor nicht das Geld in der Kasse ist. Die Führung ging weiter, am Ende habe er, wie üblich, in die Runde geschaut: «Gibt es noch Fragen?» Worauf jemand aus der Gruppe sich meldete: «Was, hast du gesagt, kostet diese Plattform schon wieder?» – «150 000 Franken.» – «Ich übernehme das.» Markwalder beendet seine Anekdote mit einem Lächeln stiller Genugtu-

ung und öffnet die Tür zur inzwischen errichteten Plattform. «Wenn man mit den Leuten rauskommt, sagen alle, wirklich alle: «Wow!»» Es öffnet sich ein Panorama über die Täler, wenn nicht gerade, wie heute, der Nebel um die Gipfel schleicht.

### Ein ziemlich schräger Befund

Der Weg ins Innere der Festung gleicht einem historischen Spaziergang in die jüngere Vergangenheit. Anschaulich, spürbar, nach wenigen Schritten umfängt den Besucher der nasskalte Atem der Geschichte. Die schmalen Stollen, die gegen Giftgas gesicherten Mannschaftsräume, das Munitionslager, die nach wie vor installierten Geschütze sind ein Monument des schweizerischen Wehrwillens, eingegraben in den Granit des Gotthards, der selber eine mythische Strahlkraft hat.

Man kann es Ironie oder Fügung nennen: Die Festung wurde erst im Dezember 1945 fertiggestellt und übergeben – ein halbes Jahr nach Kriegsende. Der Landesverräter Kurt Roos ist, wenn man so will, das einzige Todesopfer geblieben, das die Anlage gefordert hat. Sasso da Pigna ist die materielle Umsetzung der bewaffneten Neutralität in Stahl und Beton. Der inzwischen abgetretene Zürcher Professor für Neuere Geschichte, Jakob Tanner,

sah indes im Rückzug der Schweizer Armee in den zentralen Alpenraum eine «Demutsgeste» gegenüber Nazideutschland. Ein ziemlich schräger Befund, wenn man sich nur schon besuchsweise einer Festung wie Sasso da Pigna nähert.

Mag sein, dass dem Linksaussen-Historiker Jakob Tanner die weitere Bestimmung solcher Réduit-Anlagen missfiel. Sie wurden nach 1945 militärisch nahtlos weitergenutzt, teilweise sogar ausgebaut. Das Bedrohungsszenario verschob sich nach Osten, gegen die Sowjetunion, die 1956 in Ungarn und 1968 in Prag mit Waffengewalt die nationalen Freiheitsbewegungen niedermachte. In exakt dieser Phase politisiert sich Tanner, er wird zum Marxisten und wirkt, laut *Tages-Anzeiger*, bei der Gründung der kommunistischen Partei Poch mit, deren Kader mit den sowjetisch geprägten Ostblock-Diktaturen sympathisierten.

Von diesen Wirren bleiben der Gotthard und sein Festungswerk unberührt. Sie bilden bis heute die historischen Herzkammern der Schweiz.

Historische Festung Sasso da Pigna,  
Geöffnet bis 18. Oktober 2015. [www.sasso-sangottardo.ch](http://www.sasso-sangottardo.ch)